

Hoch hinaus mit Strauss / Metamorphosen in Garmisch

■ DEUTSCHLAND | BAYERN • Garmisch-Partenkirchen | Richard-Strauss-Festival • Text Barbara Maria Zollner Fotografien Nikolaus Similache

Ab 2018 leitet Alexander Liebreich das Richard-Strauss-Festival in Garmisch-Partenkirchen. Mit SIMsKultur sprach er über bayerisch-tschechische Brückenschläge und Strauss' humanistischen Geist.

Im Januar letzten Jahres war es amtlich: Alexander Liebreich folgt Brigitte Fassbaender als künstlerischer Leiter der Richard-Strauss-Festspiele. Als Chefdirigent des Münchner Kammerorchesters 2006 bis 2016 hat Alexander Liebreich den kleinen, feinen Klangkörper mit dramaturgisch durchdachten Programmen und interdisziplinären Kooperationen profiliert. Liebreich ist unter anderem Chef des Nationalen Sinfonieorchesters des Polnischen Rundfunks und weltweit unterwegs – viel in Ostasien, wo er als erster Europäer das Tongyeong International Music Festival (Südkorea) leitete. Doch das Strauss-Festival in Garmisch-Partenkirchen ist für ihn mehr als ein Heimspiel, er macht es zu seiner persönlichen Sache. Schließlich sei er im Moment der einzige bayerische Dirigent, der Strauss dirigiere; das Branding passe doch gut, grinst er, den Schalk in den Augen. Sein Charme und die einschmeichelnde Sprachmelodie, die nach Österreich klingt, aber aus Regensburg stammt, tragen dazu bei, dass der Endvierziger wenn schon nicht der

Dabei versteht sich Alexander Liebreich keineswegs als Straussianer. Doch wie das Mährische aus Janáčeks Musik, so spreche aus Strauss' Werken eine bayerische Prägung: „Da gibt es eine parareligiöse Dimension, die mit der bayerischen Natur und Lebenswelt zu tun hat. Er war ja explizit kein religiöser Mensch, aber er hat sich mit seinem Umfeld, in München, später in Garmisch-Partenkirchen, beschäftigt; die Umgebung spielt eine große Rolle, und das merkt man nicht nur in der *Alpensinfonie*; auch im *Don Quichotte*, im *Don Juan* oder *Till Eulenspiegel* finden sich Volksweisen oder hier beheimatete Klangeindrücke.“ Auch deshalb setzt der neue Festivalleiter auf die Magie der Orte, den Genius Loci, wie der humanistisch gebildete Strauss wohl gesagt hätte, der in der Mythenwelt der Antike genauso daheim war wie in der bayerischen Kultur. Das Festivalvideo wirbt mit suggestiven Bildern der Spielorte, als Soundtrack dazu die *Alpensinfonie*. „Top Music at Top Locations“ lautet der Slogan. Das könnte man platt finden, doch Vermarktung tut not: Schließlich knüpfen

se Dinge neu zu entdecken. Die Natur und die Berge sind für mich ein zentrales Thema, weil ich die Gegend gut kenne, weil ich dort bin, wann immer ich Zeit habe. Die unglaubliche Kraft der Natur, die man hier spürt, möchte ich gern mit allen Gästen teilen. Zu einem Festival geht man ja auch, um den Ort mitzuatmen!“

Das kann man intensiver als bisher, denn Liebreich integriert neue Aufführungsorte, etwa die Aula des Werdenfels-Gymnasiums – „Der schönste Kammermusiksaal!“ – oder den Saal des Schlosses Elmau, das legendäre Alpenrefugium mit einer Aura von Geistesadel, wo zum Beispiel Olli Mustonen musizieren wird. Der großen Eissporthalle sollen Bühnenbildner Gisbert Jäkel, Regisseur Ingo Kerkhof und Lichtdesigner Rainer Ludwig Atmosphäre einhauchen. Und er wagt Open-Air-Aufführungen, etwa zwei Konzerte des Philharmonischen Orchesters Brunn im Klosterhof von Ettal, mit der barocken Benediktinerabtei als grandioser Kulisse. Um die Klangqualität macht sich Liebreich keine Sorgen, er vertraut auf die Erfahrung der Produzenten von „Klassik am Odeonsplatz“, einem etablierten Format der musikalischen Spitzenklasse. Hoch hinaus auf 1780 Höhenmeter geht es bei einer Wanderung mit anschließendem Dinner und Konzert auf der Sonnenterrasse der Wankbahn; dort spielen dann acht Hornisten des Bayerischen Staatsorchesters. „Das Horn ist ein Naturinstrument, es wurde immer im Freien eingesetzt, auch bei Mozart ist es entweder Posthorn oder Jagdhorn“, erklärt Liebreich das Konzept. „Strauss hat für Horn geschrieben wie kein anderer.“ In die neue Ära startet Liebreich programmatisch mit dem Titel „Metamorphosen“. „Veränderung beinhaltet immer auch einen Abschied, wobei wir gern etwas Neues wagen wollen, ohne das Alte zu verlieren.“ Für

„Das Tragischste und das Schönste, was uns gegeben ist, ist ja die Vergänglichkeit!“

einzig, so doch gewiss der charismatischste bayerische Strauss-Botschafter ist. Allein im letzten Jahr dirigierte er Strauss in Valencia und São Paulo, Tokio und Osaka. Wenn er im März jetzt seinen Einstand beim Rundfunk-Sinfonieorchester in Prag gibt, dessen Chefdirigent er im Herbst 2018 wird, steht neben Zemlinsky und Janáček auch Strauss' *Tod und Verklärung* auf dem Programm.

sich an die deutliche Erhöhung der Zuschüsse der chronisch unterfinanzierten Festspiele Erwartungen an eine größere Ausstrahlung und die Erschließung neuen Publikums. Doch Alexander Liebreich setzt nicht auf Zielgruppen, sondern darauf, dass das, wofür er und sein Team brennen, auch andere anzieht. Natur und Kultur spielen in Garmisch eine Rolle: „Mir geht es darum, mit meiner persönlichen Herangehenswei-



ihn blickt das titelgebende Spätwerk von Richard Strauss aus dem Empfinden des Abschieds auf einen Neuanfang: „Das Tragischste und das Schönste, was uns gegeben ist, ist ja die Vergänglichkeit!“ Im Eröffnungskonzert musiziert er es mit der Akademie für Alte Musik Berlin, einer der renommiertesten Formationen für historisch informierte Aufführungspraxis. Anschließend erklingt mit Purcells *Dido & Aeneas* ein Höhepunkt der Barockoper. Denn Liebreich will das Festival nicht nur dem Komponisten Strauss widmen, sondern auch dessen universalem Geist: „Strauss hat sich immer für die Musik anderer eingesetzt, für moderne Musik ebenso wie für Barockmusik. Mit *Salome* und *Elektra* stand er an der Spitze der Avantgarde, doch er hat sich auch der Pflege der alten Musik verschrieben; als Dirigent hat er andere Komponisten uraufgeführt.“ Strauss’ Nähe zum Barock hat noch eine tiefere Dimension als das virtuose Spiel des Komponisten mit den Formen des musikalischen Rokos vom *Rosenkavalier* bis zur *Schweigsamen*

Frau: „Seine Musik ist objektiv; er schreibt nicht dauernd über sein eigenes Schicksal. Er nimmt sich ein Sujet vor und komponiert das mit allem Kunsthandwerk, das er großartig beherrscht. In diesem Sinn ist es Gebrauchsmusik – wie im Barock eben auch“, erklärt Alexander Liebreich.

So, wie Strauss in seiner Garmischer Villa Gäste von überallher empfing und den Austausch mit Literaten und Malern pflegte, will Liebreich beim Festival Begegnungen ermöglichen – über Kunstrichtungen und Ländergrenzen hinweg. Deshalb macht er heuer, 70 Jahre nach dem Münchner Abkommen, das de facto die Annexion der Tschechoslowakei besiegelte, das Jahr 1938 zum Thema. Das Philharmonische Orchester Brünn – Janáčeks Uraufführungorchester! – wird Janáčeks *Sinfonietta* spielen und Auszüge aus *Romeo und Julia* von Prokofjew. Es ist ein sehr persönlicher Brückenschlag des Dirigenten, dessen Eltern und Großeltern aus Mähren fliehen mussten, dessen Urgroßeltern im KZ umkamen – und der als deut-

scher Dirigent in Polen und Tschechien das Verbindende des ehemaligen k. k. Kulturraums, eines gemeinsamen Europas quasi, verkörpert. „Janáček war Strauss’ Zeitgenosse, aber ein musikalischer Außenseiter, auch im tschechischen Kontext. Es ist ein extrem weltliches Stück, das wir da im Klosterhof spielen, doch mich interessieren die Kontraste.“ *Zarathustra* bei den Benediktinern – so etwas gefällt Liebreich: „Man muss kritisch sein!“ Das gilt auch für Strauss’ problematische Rolle als NS-Musikfunktionär. „Doch Tabus dienen der Aufklärung nicht, man muss die Dinge differenziert betrachten, sie sind nicht so schwarz und weiß, wie eine vereinfachte Sicht glauben machen will – und Vereinfachung ist zurzeit wieder sehr populär.“ Deshalb hat er für das Festival ein Jugendorchester ins Leben gerufen, in dem junge Leute von den Hochschulen in Prag, Brünn, Kattowitz und aus Deutschland zusammenspielen sollen, „weil im Moment politisch Gräben entstehen, die untragbar sind! Da wird das Europa, das mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs angefangen hat, wieder infrage gestellt – als Leiter des Polnischen Nationalen Rundfunks erlebe ich immer wieder politische Diskussionen, die traurig sind, weil wir Nachbarvölker sind, in einem, Gott sei Dank, friedvollen Zusammenleben.“ In diesem Sinn ist die Orchesterakademie auch als Tribut an Strauss’ Humanismus zu verstehen.

Die historischen und kulturellen Bezüge will Liebreich in Zukunft weiterspinnen, etwa auch in Gesprächsformaten; so soll Helmut Lachenmann über Strauss sprechen, ein weiteres Thema ist das erstaunliche Nichtverhältnis von Strauss und Thomas Mann. Für 2019 steht eines schon fest: Es gibt ein Konzert auf der Zugspitze – voraussichtlich ein Streichquartett. „Überall auf der Welt wird Strauss gespielt, doch so kann man ihn nur hier erleben.“

22. Juni bis 1. Juli 2018

■ Informationen:
www.richard-strauss-festival.de